



Vom Dunkel ins Licht

Beim interreligiösen Spaziergang haben die Teilnehmer viel über Architektur und voneinander gelernt

Von Kathrin Albrecht

Als Wissenschafts- und Hochschulstandort ist Aachen international bekannt und gefragt. Das macht Aachen auch zu einer multireligiösen Stadt: Menschen aller Weltreligionen und anderer Glaubensgemeinschaften haben hier eine neue Heimat gefunden. Wie leben sie miteinander und wie treten sie in Dialog? Im Kleinen beispielsweise mit einem interreligiösen Stadtteilspaziergang.

Der erste Treffpunkt an diesem frühen Freitagabend hat so gar nichts Religiöses an sich: Ein Kursraum in der dritten Etage einer alten Nadelfabrik im Aachener Stadtteil Rothe Erde. Dort finden sich nach und nach die gut 20 Teilnehmer des interreligiösen Stadtrundgangs ein. Und erfahren, dass Kirche nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen ist, wenn gleich Kirche draufsteht. Der Kursraum gehört zur Werkstatt der Kulturen, einem interkulturellen Begegnungszentrum. Träger ist die evangelische Diakonie.

800 evangelische Christen leben im Gebiet Rothe Erde/Eilendorf, das Pfarrer Hans Christian Johnsen als Seelsorger betreut. 6000 katholische Christen leben im Ostviertel, 9000 Menschen gehören anderen Religionen an, dazu zählen auch die

Muslime. Nicht aus Aachen-Ost, sondern aus dem Stadtteil Driescher Hof kommt Renate Frieders. Sie ist Pressbyterin der evangelischen Emmaus-Gemeinde und engagiert sich sehr für den ökumenischen Austausch. „Als ich davon gelesen habe, war klar, da mache ich mit“, erzählt sie.

Auch die zweite Station birgt für viele Besucher eine Überraschung: die katholische Kirche St. Fronleichnam wurde nach Entwürfen des Architekten Rudolf Schwarz 1930 im Bauhausstil erbaut und entspricht auf den ersten Blick nicht unbedingt dem, was man mit einer katholischen Kirche verbindet.

Das bauliche ist auch ein spirituelles Konzept

Pfarrer Markus Frohn lädt die Teilnehmer zu einem kleinen Experiment ein: Er bittet die Gäste, die Köpfe in den Nacken zu nehmen und dann langsam aus dem Vorraum in das Hauptschiff zu gehen. Einige „Ahs“ sind auf dem Weg zu hören. „Aus dem Dunkel in das Licht“ murmeln mehrere Besucher. „Genau!“, bestätigt Markus Frohn. Das Ostviertel war und ist ein Ar-

beiterviertel. Die Menschen sollten das Gefühl, dass sie Sorge und Plackerei auf dem Weg in die Kirche ablegen können, auch sichtbar erleben. Überhaupt steckt das Konzept der Kirche voller liturgischer Symbole. Die bewusst schlichte Ausstattung soll es den Menschen ermöglichen, zu sich selbst zu kommen und Ruhe zu finden. So, erklärt Markus Frohn, bleibe

→ „Der kleine Reichstag“: Die Yunus-Emre-Moschee schmückt eine Kuppel aus Glas.

